

aufweist (behandelt sind die Kapitel von Włocławek, Kruszwica, Krakau, Wiślicka, Erm-land, Kulm und Gnesen), zeichnet sich doch die Möglichkeit ab, über die Biogramme einzelner Kleriker und Kapitel hinaus zu einem Soziogramm der polnischen Gesellschaft im Mittelalter (und bis in die Frühe Neuzeit) zu gelangen. Als Gefahr könnte sich allenfalls herausstellen, die Forschung zu sehr auf positivistische Rekonstruktionen einzuengen. Die Erhebung objektiver Daten zu Personenbestand und Struktur der Kapitel, zu Herkunft, Ausbildungsweg und Karriere der Geistlichen ist wichtig und notwendig, aber nicht genügend. Schließlich stellte diese Personengruppe eine Säule königlicher und fürstlicher Politik, aber auch des intellektuellen Lebens in Polen dar. Den Anschluß an die Politik- und Geistesgeschichte zu suchen, sollte deshalb eine immanente Bedingung weiterer sozialgeschichtlicher Forschung (und eventueller Editionstätigkeit) werden. Nur so wird es auch möglich sein, die Spezifik der polnischen Erscheinungen in einen gesamteuropäischen Zusammenhang einzubetten. Wie weit die Voraussetzungen dafür bereits gediehen sind, belegt dieser Band.

Konstanz

Thomas Wunsch

Kazimierz Puchowski: Edukacja historyczna w jezuickich kolegiach Rzeczypospolitej 1565–1773. [Die historische Erziehung in den Jesuitenkollegien der Adelsrepublik 1565–1773.] Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1999. 327 S., 46 Abb., engl. Zussass.

Die in fünf Kapitel gegliederte Untersuchung behandelt Aspekte des Schulwesens der Gesellschaft Jesu in altpolnischer Zeit, ein Thema, das bisher von der Forschung ziemlich vernachlässigt worden ist. Die Arbeit erfüllt insofern ein wichtiges Desiderat, als die Bildungstätigkeit dieses Ordens in Polen kontrovers diskutiert worden ist. Das gilt auch für das Geschichtsverständnis der Jesuiten und die Frage, inwieweit sie die Historie als Hilfswissenschaft der Theologie betrachtet haben. Kazimierz Puchowski kann aufgrund der Auswertung bisher weitgehend unbekannter Quellen, u. a. aus dem Archiv des Ordens in Krakau und dem früheren Archiv der kleinpolnischen Provinz der Gesellschaft Jesu, wichtige Erkenntnisse zu diesem Forschungsbereich beitragen. Der von ihm behandelte Zeitraum erstreckt sich von der Errichtung der ersten Ordensniederlassung in der Krone Polen in Braunsberg am 8. Januar 1565 bis zur Aufhebung der Societas Jesu durch Papst Klemens XIV. 1773. Schwerpunkt seiner Analyse ist die Beleuchtung des Prozesses der allmählichen Verselbständigung der Disziplin Geschichte in den Unterrichtsprogrammen des Ordens. Von besonderer Bedeutung ist das 18. Jh., in dem im gesamten europäischen Bereich – in der Adelsrepublik seit 1739 – Geschichtslektionen in den Jesuitenkollegien eingeführt worden sind. Den Status der Geschichte hat schon Ignatius von Loyola präzisiert, worüber die Konstitutionen der Societas Jesu und ihre folgenden Schulordinationen Aufschluß geben. Mit der abschließenden Fassung der *Ratio studiorum* und ihrer Bestätigung im Jahre 1599 endet die Phase der Experimente im Rahmen der jesuitischen Schulprogramme. Von besonderem Interesse ist, auf welche Weise die *Ratio studiorum* im 17. Jh. interpretiert und im Schulwesen umgesetzt worden ist, wobei der Prozeß der Polonisierung und Sarmatisierung der Ordensmitglieder in der Adelsrepublik im Kontext zu beachten ist.

Im ersten Kap. schildert P. das Interesse an Geschichte im jesuitischen Schulwesen des 16. Jhs. Nach der 1575 erfolgten Schaffung einer eigenen polnischen Ordensprovinz erlebte die Societas Jesu, auch dank der Förderung durch König Sigismund III., einen raschen Aufschwung. Am Anfang des 17. Jhs. konnte der Orden seine Tätigkeit auf den gesamten Bereich der Adelsrepublik ausdehnen. Sein bedeutendstes Zentrum war Wilna mit seiner 1579 gegründeten Akademie. Im 16. Jh. betrachteten die Jesuiten die Geschichte als Teil der *docta et eloquens pietas*. Wie die Humanisten ordneten sie diese Disziplin der Rhetorik zu und sahen in ihr eine Grundlage für die zur Rezeption antiker Autoren erforder-

derliche *eruditio*. Historische Nachrichten wurden ihren Schülern auch im Rahmen der Poesie vermittelt, die griechische und römische Klassiker zum Gegenstand hatte.

Das im zweiten Kap. behandelte 17. Jh. läßt keinen Verselbständigungsprozeß der Geschichtsdiziplin im jesuitischen Schulkanon erkennen. Entsprechende Bemühungen der litauischen Ordensprovinz, die von Angehörigen des Adels unterstützt wurden, wies der Ordensgeneral Aquaviva mit dem Hinweis auf die ausreichende Vermittlung von Geschichte in den Curricula der Rhetorik und Poetik zurück. Im Ergebnis sollte dies eine Verzögerung der Einführung einer selbständigen Disziplin Geschichte an den Jesuitenkollegien um 130 Jahre bedeuten, die dadurch gegenüber den protestantischen akademischen Gymnasien im Königlichen Preußen ins Hintertreffen gerieten.

Erst das 18. Jh., behandelt in Kap. 3 und 4, sollte hier zu entscheidenden Veränderungen führen. Unter dem Einfluß einer sich herausbildenden Staatsräson im Vorfeld der Aufklärung war das Interesse an Geschichte gestiegen, was sich auch auf die Jesuitenkollegien in der Adelsrepublik auswirkte. Verbindlich wurden nun Kompendien, die die Geschichtsbetrachtung nicht nur auf die Antike beschränkten, sondern sie bis in die Gegenwart fortführten. Die 1739 erfolgte Etablierung einer selbständigen Disziplin Geschichte im jesuitischen Unterrichtsprogramm war die Folge dieser Entwicklung. Damit wurde dem Bedürfnis der Söhne aristokratischer Familien nach einer umfassenderen Vorbereitung für ihre spätere öffentliche Laufbahn Rechnung getragen. Diesem Zweck diente auch die stärkere Berücksichtigung der polnischen Geschichte, die in Anbetracht der großen räumlichen Ausdehnung der Adelsrepublik und ihrer komplizierten Verfassungsverhältnisse eingehende Studien erforderte. Betrachtungen über die Funktion der Historie im jesuitischen Schultheater schließen den inhaltsreichen Band ab.

Berlin

Stefan Hartmann

Elmar Seidl: Die Besiedlung des Troppauer Landes und des angrenzenden Nordostmährens im 13. und 14. Jahrhundert. (Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, Landeskundl. Reihe, Bd. 11.) Palatina Verlag, Heidelberg 2001. XVI, 671 S., 45 Abb., zahlr. Tab., 15 Ktn. (DM 97,79.)

Der Rezensent sieht sich vor eine merkwürdige Situation gestellt: Im Grunde genommen könnte er weite Passagen seiner vor einigen Jahren erschienenen Besprechung eines früheren Werkes desselben Vf.¹ praktisch wörtlich wiederholen, und zwar im positiven wie im negativen Sinne – auf der einen Seite immenser Fleiß beim Zusammentragen von teilweise auch an sehr entlegener Stelle publizierter deutschsprachiger Literatur, auf der anderen nicht unbedenkliche handwerkliche Defizite bei der Behandlung und Analyse des Stoffes.

Das hier vorzustellende Werk von Elmar Seidl, dessen Erscheinen der Autor nicht mehr erleben durfte, ist „aus einer gründlichen Überarbeitung“ (S. XI) seiner 1993 unter dem Titel „Die Entwicklung der mittelalterlichen Kulturlandschaft im Troppauer Schlesien und im angrenzenden Nordostmähren“ an der Universität Frankfurt am Main angenommenen Dissertation hervorgegangen. Es ist in sechs Teile untergliedert: Auf eine Schilderung der naturräumlichen Gegebenheiten (S. 1–31) folgt eine „Übersicht der kultur- und siedlungsgeschichtlichen Entwicklungen im 13. und 14. Jahrhundert“ (S. 39–144), in der sich S. um eine Einbettung seines Untersuchungsgegenstandes in die überregionalen Zusammenhänge und Entwicklungslinien der deutschen Ostsiedlung bemüht. Den Hauptteil macht eine minutiöse Untersuchung der Siedlungsstufen in allen Weichbildern der Region aus (S. 149–397), bevor im wohl interessantesten 4. Teil der Versuch einer Auswertung – nicht zuletzt auf statistischer Basis – unternommen wird (S. 403–443). Es folgen noch ein

¹ ELMAR SEIDL: Das Troppauer Land zwischen den fünf Südgrenzen Schlesiens, Berlin 1992, in: ZfO 43 (1994), S. 268 ff.